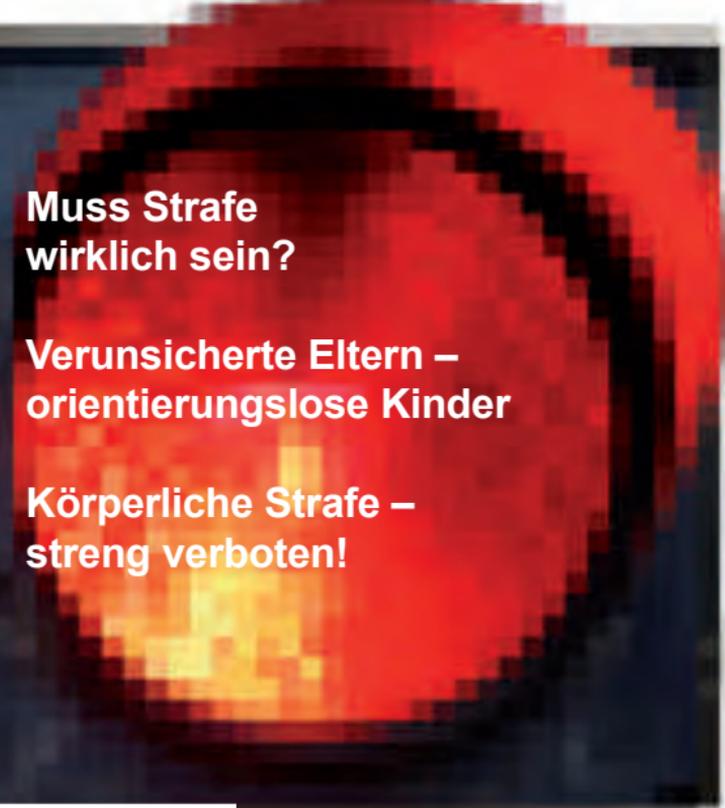


- 
- **Muss Strafe wirklich sein?**
 - **Verunsicherte Eltern – orientierungslose Kinder**
 - **Körperliche Strafe – streng verboten!**



ElternWissen
Muss Strafe sein?

Die Reihe ElternWissen wird herausgegeben von:

AGJ-Fachverband für Prävention und
Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V.
Referat Prävention
Oberau 21
79102 Freiburg

Tel. 0761/2180741

Fax 0761/2180768

jugendschutz@agj-freiburg.de

Überreicht durch:

Idee und Text dieser Ausgabe von ElternWissen
stammen von der Katholischen Landesarbeits-
gemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

Verfasserin dieser Ausgabe:

Carmen Trenz, Diplompädagogin/Mediatorin, ist
Referentin für Jugendkriminalität und Gewaltprä-
vention bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und
Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW Köln.

Kontakt: carmen.trenz@mail.ajs.nrw.de

Muss Strafe sein?

Eltern lieben ihre Kinder. Sie wollen, dass sie gesund und glücklich sind und sich positiv entwickeln. Sie versorgen ihr Kind, schützen es vor Gefahren und investieren viel Zeit und Kraft, um es zu einem selbständigen und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen.

Erziehung ist nicht immer einfach, und hin und wieder stellen sich Väter und Mütter die Frage, ob das, was sie tun, wirklich das Beste für ihr Kind ist. Viele Eltern suchen daher Rat bei Fachleuten und informieren sich in Erziehungsratgebern oder in den Medien. Häufig geht es dabei um die Frage, ob Strafe und Sanktionen geeignete Erziehungsmittel sind.

Die Fundamente einer guten Erziehung

Zunächst gilt: Die Basis für eine gute Erziehung ist eine liebevolle Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Diese schafft das Gefühl von Geborgenheit, das Kinder wie die Luft zum Atmen brauchen. Kinder müssen spüren, dass Mutter und Vater sie lieb haben und sie respektieren. Auch wenn das Kind etwas falsch gemacht hat. Verurteilt werden darf das Fehlverhalten des Kindes, nicht der Mensch. Liebe ist nicht an ein bestimmtes Verhalten geknüpft, sie ist bedingungslos.

Liebe allein reicht aber sicher nicht aus, um ein Kind gut zu erziehen!

Um psychisch reif zu werden, brauchen Kinder Erwachsene, die in der Erziehung die folgenden Aspekte berücksichtigen:

- ◆ **Eltern begegnen ihren Kindern mit Wertschätzung und Respekt.** Das bedeutet, dass sie die individuelle Persönlichkeit ihrer Kinder akzeptieren und schätzen. Wenn Kinder Fehler begehen und Grenzen überschreiten, ist es zwar richtig, sie damit zu konfrontieren, aber das darf nicht dazu führen, dass das Kind abfällig oder lieblos behandelt wird.
- ◆ **Eltern fördern und fordern ihr Kind.** Sie ermuntern ihre/n Tochter/Sohn dazu, neue Erfahrungen zu machen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren.
- ◆ **Kinder brauchen soziale Normen und klare Verhaltensregeln,** also Struktur und Orientierung für ihr Verhalten, und das umso mehr, je jünger sie sind. Keine Familie, keine Gemeinschaft, keine Gesellschaft, kommt ohne Regeln für das Zusammenleben aus. Kinder müssen lernen, diese Regeln einzuhalten und wenn sie das nicht tun, die Konsequenzen zu tragen.
- ◆ **Eltern gestehen ihren Kindern Eigenständigkeit und Selbstverantwortung zu, dem jeweiligen Alter entsprechend.** Es stärkt das gesunde Selbstvertrauen der Kinder, wenn sie eigene Entscheidungen treffen und zum Beispiel zwischen Alternativen auswählen können.

Dieses Erziehungskonzept ist als „autoritativer Erziehungsstil“ (Diana Baumried) oder unter der Bezeichnung „Freiheit in Grenzen“ (Klaus A. Schneewind) bekannt geworden und entspricht am ehesten den heutigen Erziehungsvorstellungen. Die meisten Erziehungsexperten sind sich darin einig, dass Kinder, die diese Art von elterlicher Autorität erleben, mit hoher Wahrscheinlichkeit psychisch stabil werden und dass sie ein soziales Verantwortungsbewusstsein entwickeln.

Wir blicken zurück

Noch bis in die 1960er Jahre war die „autoritäre Erziehung“ bzw. der Erziehungsstil „Grenzen ohne Freiheit“ verbreitet. Auch heute noch finden wir diese Art von Erziehung in manchen Familien. Autoritäre Eltern stellen strenge Regeln auf, die von den Kinder nicht hinterfragt werden dürfen und strikt überwacht werden. Oberstes Erziehungsziel ist der Gehorsam gegenüber den Eltern und generell gegenüber Erwachsenen. Wenn die Kinder Regeln übertreten, werden sie bestraft und dabei wird oft auch körperliche Gewalt angewendet.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben nachgewiesen, dass autoritär erzogene Kinder häufig entweder ängstlich, verschüchtert und überangepasst sind oder aber sich besonders aggressiv verhalten. Der größte Teil der Gewaltstraftäter wurde autoritär und lieblos erzogen.

Problematisch ist offensichtlich auch der Erziehungsstil „Freiheit ohne Grenzen“, der als „anti-autoritäre Erziehung“ oder „Laissez-faire-Erziehungsstil“ bekannt geworden ist. Nach den Erfahrungen mit dem autoritätshörigen Menschentyp im Nationalsozialismus, der zum bedingungslosen Gehorsam erzogen wurde, wollten vor allem seit den 1960er Jahren viele Väter und Mütter auf keinen Fall mehr angepasste „Duckmäuser“ erziehen. Diese Eltern geben ihren Kindern viel Liebe und zeigen großes Verständnis für ihre Bedürfnisse. Außerdem gestehen sie ihnen große Freiräume zu, damit sie sich zu eigenständig denkenden und handelnden Menschen entwickeln. Auf der anderen Seite stellen sie oft wenige Anforderungen und setzen selten klare Grenzen bzw. reagieren wenig konsequent, wenn Kinder gegen Regeln verstoßen.

Viele der so erzogenen Kinder gelten als verwöhnt, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche ohne ausreichend Rücksicht auf andere in den Mittelpunkt stellen. Häufig sind sie wenig belastbar, weil sie nicht gelernt haben, Enttäuschungen zu verkraften. Es mangelt ihnen an Selbstkontrolle.

Viele Eltern sind verunsichert

Die Ergebnisse der Erziehungsforschung scheinen eindeutig: der „autoritative Erziehungsstil“, also die „Freiheit in Grenzen“, hilft am ehesten, Kinder zu eigenständig handelnden, zufriedenen und sozial kompetenten Menschen zu erziehen.

Die Diskussion um die verschiedenen Erziehungsstile, ihre Vor- und Nachteile, hat jedoch viele Eltern verunsichert. Da wir zudem in einer Gesellschaft mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen und Wertvorstellungen leben, fragen sich viele Eltern: Welche Werte, Normen und Tugenden sollen wir unseren Kindern mitgeben? Wie bekommen Kinder ein gesundes Selbstwertgefühl und sind zugleich in der Lage, ihre Gefühle unter Kontrolle zu haben, ohne sie zu unterdrücken, können die Grenzen anderer respektieren und Konflikte friedlich lösen? Welche Erziehungsmethoden sind die „richtigen“, um diese Ziele zu erreichen?

Eine besondere Rolle spielt die Frage nach der richtigen Reaktion auf Regelverstöße, auf unsoziales Verhalten. Sind Strafen notwendig, um Grenzen aufzuzeigen oder gibt es bessere Methoden? Funktioniert Erziehung ohne Strafen? Sind Strafen vielleicht sogar schädlich? Gibt es gute und schlechte Strafen?

Kinder brauchen Orientierung

Keine Gemeinschaft funktioniert ohne Verhaltensregeln. Sich an Regeln zu halten, müssen Kinder aber erst lernen, denn in den ersten Lebensjahren handeln sie vorwiegend nach dem so genannten Lustprinzip: Die eigenen Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt ihres Erlebens. Erst durch die Anleitung der Eltern, durch ihr Vorbild sowie durch die Reaktionen ihrer Mitmenschen lernen sie:

Eltern sind Vorbilder.

- ◆ die Bedürfnisse anderer Menschen zu respektieren,
- ◆ die Befriedigung eigener Bedürfnisse hinauszuzögern,
- ◆ ihre eigenen Gefühle zu erkennen und damit angemessen umzugehen,
- ◆ mit Frustrationen klarzukommen und
- ◆ Verhaltensregeln einzuhalten.

Auch für die allgemeine Reifeentwicklung ist es wichtig, soziales Verhalten anhand von Regeln und Grenzen zu erlernen. Ansonsten bleiben Menschen auf dem Stand des frühkindlichen Narzissmus stecken und werden als Erwachsene Probleme bei der Bewältigung ihres Lebens, in der Arbeitswelt und in Beziehungen haben.

Regeln aufstellen – aber wie?

Kinder brauchen also klare Strukturen und eindeutige Regeln für ihr Handeln. Sie müssen konkret gesagt bekommen, was man von ihnen erwartet, aber auch, warum dieses Verhalten erwünscht ist. Man muss Kindern den Sinn von Regeln erklären und darf keine willkürlichen Regeln aufstellen. Man muss ihnen erklären, auf welchen Wertvorstellungen die Regeln gründen, zum Beispiel Respekt, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Toleranz, Fairness. Wir wissen, dass Regeln eher eingehalten werden, wenn sie gemeinsam von Eltern und Kindern aufgestellt werden – auch wenn dies nicht bei allen Regeln möglich ist.

Grundsätzliche Hinweise zum Thema Regeln:

- ◆ Wenige grundlegende Regeln sind besser als viele, die für Kinder schwer überschaubar und dadurch kaum einhaltbar sind.
- ◆ Die aufgestellten Regeln müssen verbindlich sein und Eltern müssen festlegen, was passiert, wenn die Regeln verletzt werden. In vielen Fällen können Erwachsene gemeinsam mit den Kindern angemessene Konsequenzen festlegen.
- ◆ Regeln durchsetzen ist oft anstrengend. Manchmal wollen Eltern Ärger und Konflikte vermeiden, weil sie sich überfordert fühlen und sich Ruhe wünschen. Manchen fällt es schwer, auf die Einhaltung zu bestehen, weil sie befürchten, dass sie die Zuneigung ihrer Kinder verlieren. Auch wenn solche Ängste und Probleme nachvollziehbar sind: Ihren Kindern schaden Sie mit inkonsequentem Verhalten.

Und bei Jugendlichen?

Jugendliche suchen ihren eigenen Weg.

Wenn Kinder ins Jugendalter kommen, gibt es andere Entwicklungsschritte und Grenzüberschreitungen als bei jüngeren Kindern. Die Jugendlichen müssen sich vom Elternhaus abnabeln, suchen nach eigenen Wegen und experimentieren auch, indem sie sich gegen Vorschriften auflehnen und gegen Regeln verstoßen. Eltern sollten dafür Verständnis haben, aber auch hier Verlässlichkeit zeigen und nicht zu akzeptierende Grenzüberschreitungen nicht dulden. **Allerdings sollten sie ältere Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Reifegrad zunehmend an Entscheidungen über Verhaltensgrenzen beteiligen.**

Menschen jeden Alters müssen erfahren, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat.

Lob nicht vergessen

Allzu oft wird vergessen, dass Orientierung niemals nur bedeutet, Mädchen und Jungen mit ihren Fehlern zu konfrontieren und Regelverletzungen zu sanktionieren. Mindestens ebenso wichtig ist, die vielen positiven Verhaltensweisen zu erkennen und sie auch anzusprechen. Manchmal kann es sinnvoll sein, Kindern für die Einhaltung von Regeln besondere Anerkennung zu schenken. Diese Aspekte kommen in der aktuellen Diskussion zum Thema „Kinder brauchen Grenzen“ oft zu kurz.

**Anerkennung
aussprechen
ist wichtig!**

Sinnvolle Strafen – logische Konsequenzen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um auf Regelverstöße von Kindern und Jugendlichen zu reagieren. Bestrafung ist nur eine davon und sollte in aller Regel das letzte Mittel sein.

Am eindringlichsten lernen Kinder, dass ihr Verhalten (negative) Folgen hat, wenn sich die Folgen unmittelbar aus ihrem Verhalten ergeben. Der Psychologe Michael Borg-Laufs nennt dazu folgendes Beispiel: Mehrfache Ermahnungen der Mutter haben Elisa nicht dazu gebracht, sich morgens rechtzeitig anzuziehen. Anstelle von Schimpfen, Drohungen und eines unerfreulichen Machtkampfes bringt die Mutter Elisa im Schlafanzug in den Kindergarten. Das möchte Elisa nicht noch einmal erleben und wird sich in Zukunft sehr wahrscheinlich anders verhalten. Pädagogen/-innen nennen diese Art von Folge „logische Konsequenz“.

Eine andere Methode besteht darin, dass Eltern dem Kind sein Verhalten zurückspiegeln: „Wenn ich dir dein Lieblingsspielzeug wegnehme, ärgerst du dich. So geht es mir auch, wenn du mein Lieblingsbuch bekritzelst.“

Ein unerwünschtes Verhalten kann in manchen Fällen auch verschwinden, wenn es ignoriert und stattdessen das positive Verhalten bestärkt wird. Das kann zum Beispiel sinnvoll sein, wenn Kinder mit ihrem Verhalten auf sich aufmerksam machen wollen.

Auf gewalttätiges Handeln trifft das allerdings nicht zu. Denn: Wenn Kinder mit Gewalt Erfolg haben und keine Gegenreaktion erfolgt, verstärkt sich das aggressive Verhalten.

Die Wiedergutmachung als pädagogisches Mittel:

Schaden wiedergutmachen

Eine besonders wirkungsvolle und pädagogisch wertvolle Konsequenz ist, ein Kind den Schaden, den es angerichtet hat, wieder gutmachen zu lassen.

Eine Wiedergutmachung kann z.B. darin bestehen, dass das Kind beschädigte Dinge repariert, ersetzt oder für sein Verhalten um Entschuldigung bittet. Die Vorteile der Wiedergutmachung liegen auf der Hand:

- ◆ Das Kind erfährt anschaulich die Konsequenz seines Verhaltens.
- ◆ Der Schaden wird beseitigt oder zumindest verringert.
- ◆ Das Kind bekommt eine Chance, sich positiv zu verhalten.
- ◆ Das Kind übernimmt die Verantwortung für sein Handeln.
- ◆ Durch die Wiedergutmachung kann das Kind seine Schuldgefühle verarbeiten.

Vom Sinn und Unsinn der Strafe

Manchmal sind Kinder mit Worten und anderen nichtstrafenden Reaktionen einfach nicht zu erreichen. Deshalb gehören Strafen zum erzieherischen Alltag, obgleich viele Eltern und Erzieher eigentlich nicht strafen wollen. Grundsätzlich ist wichtig, dass sich Väter und Mütter darüber bewusst werden, warum sie strafen und was sie mit der Bestrafung erreichen wollen. Eltern strafen häufig, weil sie sich überfordert oder hilflos fühlen. Sie strafen, weil sie sich über das Verhalten des Kindes ärgern und wütend sind. Oder weil sie enttäuscht und gekränkt sind, vielleicht auch, weil sie sich an ihrem Kind rächen wollen. Diese Motive sind oft nachvollziehbar und in manchen Situationen verständlich, aber keine Voraussetzungen für erfolgreiches Handeln.

Deshalb ist entscheidend, dass Eltern über ihre persönlichen Motive nachdenken – und zwar bevor sie Strafen aussprechen.

Was sollen, was können Strafen bewirken – und wann tun sie das? Hier einige Aspekte, was mit Strafen erreicht werden soll und erreicht werden kann:

- ◆ Die Strafe kann Unrecht bewusst machen.
- ◆ Das Kind kann spüren, dass sein Verhalten negative Konsequenzen hat.
- ◆ Die Strafe kann verhindern, dass das Kind den gleichen Fehler nochmals begeht.
- ◆ Regeln und Normen werden deutlich gemacht und bekräftigt.
- ◆ Die Strafe kann Gerechtigkeit wieder herstellen.
- ◆ Eine Wiedergutmachung kann ein Opfer entschädigen.
- ◆ Wiedergutmachung ermöglicht Versöhnung.

Häufige Strafformen

Fernseh-, Computer- und Internetverbote sind die Sanktionen, die heutzutage am häufigsten verhängt werden. Hinzu kommen Hausarrest bzw. Ausgehverbote, die Wegnahme des Handys und Taschengeldkürzungen bzw. -entzug.

Die früher üblichen körperlichen Strafen sind erfreulicherweise immer mehr zurückgegangen.

Dennoch gibt es immer noch Eltern, die ihre Kinder züchtigen. Körperliche Züchtigung ist immer falsch und zudem gesetzlich verboten!

Voraussetzungen sinnvoller Strafen

Die Erziehungsforschung hat eine Reihe von Bedingungen herausgefunden, die beim Strafen beachtet werden sollten:

- ◆ Das Kind muss die Regeln kennen, gegen die es verstoßen hat.
- ◆ Strafen müssen vernünftig begründet sein.
- ◆ Strafen müssen angemessen sein. Hat ein Kind aus Wut ein Glas umgekippt, wäre es unverhältnismäßig, ihm das Taschengeld für einen Monat zu streichen.
- ◆ Zwischen dem Regelverstoß und der Strafe sollte möglichst wenig Zeit liegen, damit für die Kinder die Folgen auch gefühlsmäßig nachvollziehbar sind.
- ◆ Wenn eine Strafe zuvor angedroht wurde, sollte sie in der Regel auch angewendet werden. Konsequentes Handeln schafft Sicherheit – für Kinder und Eltern. Ausnahmen kann es geben, aber sie müssen begründet sein.
- ◆ Beim Strafen muss die Persönlichkeit des Kindes berücksichtigt werden. Ein selbstsicheres Kind kann manche Strafe anders verkraften als ein ängstliches Kind.
- ◆ Mit der Strafe muss das Vergehen „zu den Akten“ gelegt werden.
- ◆ Die Strafe muss vom Bestraften als unangenehm empfunden werden. Ein Kind, das am liebsten zuhause liest oder puzzelt, wird es nicht schlimm finden, wenn es eine Woche Hausarrest bekommt.

Strafen können ihr Ziel verfehlen

Kinder und Jugendliche haben die Wahl, sich an Regeln zu halten oder sie zu verletzen. Sie sind auch frei in ihrer Reaktion auf eine erzieherische Konsequenz. Sie entscheiden selbst, ob sie nach einer Strafe ihr Verhalten verändern – nicht die Eltern. Einsicht kann man nicht erzwingen. Dieser Einschränkung erzieherischer Macht sollten wir uns bewusst sein. Machen Sie sich frei von der Forderung „Und du wirst tun, was ich dir sage“ und ersetzen Sie diese durch „Du hast die Wahl – und ich die Pflicht zu handeln, wenn du weiterhin die Regeln verletzt.“ Zeigen Sie eine wachsame Sorge und Beharrlichkeit, Regelverletzungen und unsozialem Verhalten entschieden entgegenzutreten – mit der Forderung nach Wiedergutmachung und zur Not mit einer Strafe.

Wann sind Strafen sinnlos oder schädlich?

Strafen können das Gegenteil von dem hervorrufen, was Eltern beabsichtigen. Wenn die Strafe als zu hart oder ungerecht empfunden wird, kann es sein, dass sich Kinder auflehnen und noch mehr gegen Regeln verstoßen. Andere Kinder werden verschüchtert, überängstlich und depressiv. Einige richten ihre Empörung und Wut gegen sich selbst und entwickeln Suchttendenzen, werden krank.

Außerdem können sich Kinder auch an Strafen gewöhnen. Sie lassen sich von keiner Strafe abschrecken und nehmen sie, manchmal scheinbar unbeteiligt, in Kauf.

Manche bestraften Kinder verhalten sich kurzfristig angepasst, verstoßen aber weiterhin gegen die Regeln, wenn sie meinen, nicht erwischt zu werden.

Harte und ungerechte Strafen verstärken Probleme.

Strafen können schweren seelischen Schaden anrichten! Abzulehnen sind grundsätzlich:

- ◆ alle Formen körperlicher Gewalt; dazu gehören Handgreiflichkeiten von der Ohrfeige bis zu schweren körperlichen Misshandlungen,
- ◆ alle Formen seelischer Gewalt wie Liebesentzug, die Nichtbeachtung von Kindern über einen längeren Zeitraum, Einsperren, Strafen, die das Selbstwertgefühl herabsetzen, die das Kind lächerlich machen, es bloßstellen und demütigen,
- ◆ unverhältnismäßige Strafen und
- ◆ Strafen, die nicht begründet werden.

Gründe für Regelverletzungen herausfinden

Es gibt viele Gründe, warum ein Kind aufgestellte Regeln verletzt. Eltern sollten herausfinden, was dem störenden Verhalten zugrunde liegt. Warum kneift der siebenjährige Simon immer wieder seine kleine Schwester? Bekommt er zu wenig Aufmerksamkeit von den Eltern? Hat er Angst vor dem nahenden Schuleintritt?

So wichtig konsequente Reaktionen und Strafen auch sind, sie lösen meist keine tiefer liegenden Probleme. Hier können nur einfühlsames Verständnis für die Nöte der Kinder und eventuell eine Änderung des Verhaltens der Eltern weiterhelfen.

Auf ein letztes Wort: Bei der Diskussion um Disziplin, um Grenzen und konsequentes Elternverhalten kommt gelegentlich zu kurz, was Kinder ganz besonders brauchen, nämlich:

- ◆ Menschen, die ihnen immer wieder sagen, was sie gut gemacht haben und sie in ihren vielen positiven Eigenschaften und Fähigkeiten bestärken,
- ◆ Menschen, die an sie glauben,
- ◆ Menschen, die ihnen Mut machen und
- ◆ Menschen, die darauf vertrauen, dass Kinder sich positiv entwickeln.

**Kinder
benötigen
Erwachsene,
die an sie
glauben.**

Zur weiteren Information

Thomas Grüner **Die kleine Elternschule** **Was Kinder stark und glücklich macht**

Welches sind die wichtigsten Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen? Welche Konflikte ergeben sich aus den unterschiedlichen Bedürfnissen? Wie können die Konflikte gelöst und die Bedürfnisse innerhalb der Familie in ein Gleichgewicht gebracht werden? Indem das Buch diesen Fragen nachgeht, zeigt es auf, wie die täglichen Erziehungsaufgaben klar und überschaubar gemacht werden können.

Verlag: Herder ISBN 978-3-451-06190-5

Elternseminar: **Liebevoll und konsequent**

Das Seminar richtet sich an Mütter und Väter, die sich Gedanken über Erziehung und ihre Rolle machen, und die in einer Gruppe mit anderen Eltern Erfahrungen austauschen, Neues lernen und auf ihrem Weg vorankommen wollen.

Die Termine werden individuell zwischen der interessierten Elterngruppe und der Seminarleitung vereinbart. Die Terminkoordination übernimmt der AGJ-Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V.

Ansprechperson:
Elke Fischer-Jung
Tel.: 0761/2180740
jugendschutz@agj-freiburg.de

Themen

- Nr. 1 Web 2.0
- Nr. 2 Suchtmittel
- Nr. 3 Muss Strafe sein?

Weitere Themen sind in Planung.

Die Ausgaben der Reihe ElternWissen sind sechs Wochen nach Erscheinen digital verfügbar unter:

www.agj-elternwissen.de

Kooperationspartner



Schulstiftung der
Erzdiözese Freiburg
Methodische Fortbildung des katholischen Lehrers



FACHVERBAND FÜR
PRÄVENTION UND REHABILITATION
IN DER ERZDIÖZESE FREIBURG E. V.